Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 3 (1913)

**Heft:** 52

**Artikel:** Das Ende des Krieges?

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-644155

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Das Ende des Krieges?

Kann die Wissenschaft, die so viel getan hat, den Krieg immer kostspieliger und immer zerstörender zu machen, — kann sie ihm auch ein Ende bereiten?

Dieser auf den Grund zu gehen, versucht Garret Fisher-London in einem Aufsatz der "Dailn Mail", der in deutscher Aebersetzung von der "Friedenswarte" wieder-

gegeben wird:

Es ist durchaus denkbar, daß die neue Form der Strahlung, die Signor Allivi entdeckt und F-Strahlen getaust hat, in dieser Richtung einen großen Schritt bedeutet, wenn es sich herausstellt, daß sich seine Behauptung bewahrsheitet, durch diese Strahlen Sprengstoffe auf Distanz entzünden zu können. In diesem Falle wird er ein größerer Wohltäter der Menschheit sein als sein Landsmann Marconi. So groß sich kürzlich die Macht der drahtlosen Telegraphie erwiesen hat, um Menschenleben auf der See zu retten, eine min so größere Wohltat für die Menschheit würde eine Erssindung sein, die den Krieg so gut wie unmöglich machen würde oder doch die Außerdienststellung all der teuren Bernichtungswerkzeuge herbeiführte, für die jest jede Großmacht Hunderte von Millionen jährlich ausgibt.

Die F-Strahlen sollen eine neue Form jener strahli= gen Kraft sein, die von dem Punkte aus, wo sie erzeugt wird, nach allen Richtungen mittels Wellen durch den Aether (der nicht nur den sogenannten leeren Raum, son= dern alle Zwischenräume der festen Körper füllt) projiziert wird. Der augenfälligste Inpus dieser Kraft zeigt sich in dem Licht und der Wärme, die uns die Sonne spendet. Dieser Typus ist uns von alters her bekannt, weil unsere Augen und unser Körper dafür empfindlich sind. Aber wir wissen jett, daß Licht= und Wärmestrahlen nur einer fleinen Serie von Aetherwellen entsprechen, und daß es eine Unzahl anderer Strahlenvarianten gibt, welche verschiedene Wirkungen haben. Die drahtlose Telegraphie ist das Ergebnis einer speziellen Art von Strahlen, die viel länger sind als die Sonnenstrahlen, und die nur durch das "elektrische Auge" (bem sogenannten "Empfänger") wahrgenommen werden können. Die Röntgen= oder X= Strahlen sind sicherlich wieder eine andere Art von Aether= wellen, ebenso die von den Radiumsalzen emittierten Sam= mastrahlen. Die Wellen der drahtlosen Telegraphie haben eine Länge von vielen Meilen, jene des Lichtes sind nur fünfzig Tausendstel Joll lang. Es liegt kein Grund vor, die Existenz anderer Strahlen zu bezweifeln, die zwischen diesen beiden Extremen liegen und im stande sind, bisher ungeahnte Wirkungen hervorzubringen, wenn sie auf Empfänger stoßen, die auf ihre Pulsierungen gestimmt sind.

Wir alle können uns daran erinnern, mit welchem Sturm ungläubigen Spottes die erste Nachricht von Röntgens Entdedung aufgenommen wurde. Eines lebendigen Menschen Skelett sollte photographiert werden können? Zu lächerlich! Heute sind wir weiser geworden und sind bereit, fast jede Wirkung der verschiedenen Strahlungen für möglich zu halten, wenn sie uns in plausibler Weise dargestellt wird. Die Festrahlen seien fähig, so heißt es, Sprengkoffe von weitem zum Explodieren zu bringen. Wenn das wahr ist, so hat das Kriegführen ein Ende. Denn dieses ist heutzutage einzig auf Sprengstoffe gestellt. Das moderne Heer mit all seiner komplizierten Organisation und seinem Material hat einsach die Aufgabe, die größtmögliche

Anzahl von Geschossen nach einem gegebenen Ziel feuern zu fonnen. Das Schlachtschiff ist ein Riesen-Ranonengefährt. Nun denn, wenn die F-Strahlen wirklich das leisten, was ihr Entdeder behauptet, so muß die ganze Taktik und Strategik des 20. Jahrhunderts über Bord geworfen werden. Marconis erste öffentliche Vorführung fand in einem Vortragssaal statt, wo zwischen Absender und Empfänger eine Entfernung von etwa fünfzig Fuß lag. Und jest erstreden sich die drahtlosen Wellen über Tausende von Meilen. Es ist gang flar, daß, wenn die F-Strahlen im gleichen Berhältnis entwidelt werden, sämtliche Kordit= und Efrasit= bomben, alle Granaten und Schrapnells, furz, der ganze Avvarat der Fernschlächterei aufgegeben werden muß, da ja alle Munitionswagen und smagazine längst in die Luft fliegen werden, ehe die Seere oder Flotten einander begegnen fönnen.

Die einzig gültige Erprobung der F-Strahlen wäre natürlich das Experiment, das unter gleichen Bedingungen auch von andern Experimentatoren mit den gleichen Er= gebnissen wiederholt werden könnte. Aber einstweilen kann man die a priori-Möglichkeiten betrachten. Diese sind nicht sehr ermutigend. Es bietet feine theoretische Schwierigkeit, einen Munitionsvorrat mittelst eines Marconi-Apparates in die Luft zu sprengen, vorausgesett, daß man in das Magazin einen passenden Zünder einführt, auf den die drahtlose Welle einwirkt. Aber von den F-Strahlen heißt es, daß sie auf jeglichen Sprengstoff direkt einwirken. Goviel wir wissen, gibt es nur drei Arten, einen Sprengstoff zu entzünden: entweder durch Sige (wie beim Schiegpul= ver), durch Stoß (wie beim Onnamit) oder durch chemische Bersehung (wie bei der Explosion der "Liberte"). muffen die F-Strahlen im stande sein, entweder den Spreng= stoff, auf den sie fallen, bis zu einer Temperatur von mindestens 400 Grad Fahrenheit zu erhiten oder (da der Schlag ausgeschlossen ist) irgendeine chemische Beränderung zu verursachen, die die spontane Berbrennung des Nitroglnzerins herbeiführt, welches die Basis aller modernen Sprengstoffe abgibt. Die zur Erzielung der erstgenannten Wirkung erforderliche Kraft wäre so unberechenbar ungeheuer, daß man diese Möglichkeit füglich ausschalten kann: bleibt nun die Frage, ob die F-Strahlen im stande sind, in so labilen Stoffen, wie 3. B. Bifrinfaure, eine spontane Beränderung hervorzubringen. Was uns das Radium über die verwickelten Eigenschaften des sogenannten Atoms gelehrt hat, sollte den modernen Physiker bestimmen, nicht allau dogmatisch jene Möglichkeit abzusprechen. Rein wissen= schaftlicher Grund verbietet uns, zu hoffen, daß Signor Ulivi seine Kritifer besiegen wird. Und was wird dann mit dem Rrieg geschehen? Wird das Aufgeben von Geschützen und Panzerplatten, und allem, was drum und dran hängt, einfach eine Rückfehr zur blanken Waffe und zu der mittel= alterlichen Artillerie von Bogen und Pfeil, Katapulten und Wurfspießen bedeuten? Oder wird es den Bazifisten die Gelegenheit geben, der Kriegsfurie ein "Halt" zugurufen? Wer kann es wissen? Der Mensch ist noch ein raufendes Tier. Aber möglicherweise fann ber Schred vor einem solchen Rudfall in finstere Zeiten ihm die Augen für die Tatfache öffnen, daß der Rrieg zwischen zivilisierten Bölfern ein wesentlicher Anachronismus ist.

(Aus "Der Türmer".)

# - Die Adelbodenbahn. - -

Nachdem nun nach und nach alle bedeutenderen oberländischen Kurorte Anschluß nach auswärts mit der Bahn gefunden haben, ist es auch für Adelboden zur Notwendigkeit geworden, sich einen leichten Zugang zu verschaffen.

Seute geht der Gesamtverkehr von und nach Abelboden über Frutigen mit Anschluß an die Lötschbergbahn. Der 16 Kilometer lange Weg bedingt eine mehr als zweistündige Wagenfahrt auf schmaler Bergstraße das Engstligen-